

MMW zum 15.08.2021



Liebe Mut-Mach-Wort-Gemeinde,

dieses Banner, das zur Zeit vor unserer St. Markus-Kirche hängt, ist Teil einer Aktion, die der Kirchenkreis Berlin Mitte vor einigen Jahren, vor der Bundestagswahl 2017, ins Leben gerufen hat.

Mit Bannern mit Aufschriften wie "Hass schadet der Seele", "Rassismus schadet der Seele", "Antisemitismus schadet der Seele" oder "Sexismus schadet der Seele" wollte die evangelische Kirche in Berlin ein Zeichen setzen gegen jede Art von rechtspopulistischem Gedankengut.

2021 - wieder ist Bundestagswahl – und die Sätze auf den Bannern haben nichts von ihrer Aktualität verloren. Eher im Gegenteil. Der Hass gegen Menschen, die anders glauben, anders aussehen, leben, denken als man selbst wächst und kommt schon lange nicht mehr nur in Gestalt des Skinheads mit Glatze und Springerstiefeln daher. Und Antisemitismus beginnt nicht erst bei Anschlägen wie 1994/1995 auf die Lübecker Synagoge oder 2019 auf die Synagoge in Halle.

Jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger sehen sich in unserem Land zunehmend antisemitischer und rassistischer Hetze ausgesetzt.

Ich finde es beschämend und es macht mich traurig und wütend, dass jüdische Einrichtungen bei uns noch immer in besonderer Weise durch die Polizei geschützt werden müssen, dass jüdischen Männern geraten wird, in der Öffentlichkeit keine Kippa zu tragen, um nicht als Jude erkennbar zu sein und dass judenfeindliche Aussagen auch in der sogenannten „Mitte der Gesellschaft“ fast schon an der Tagesordnung sind. Vermeintlich längst überwundene Vorurteile über „die Juden“ scheinen wieder gesellschaftsfähig zu sein.

Als Christinnen und Christen dürfen wir dazu nicht schweigen.

Wir glauben doch daran, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist und dass jeder Mensch Würde besitzt und Respekt verdient.

Wir glauben doch daran, dass wir friedlich und menschlich miteinander leben können und dass uns in jedem anderen Menschen ein Geschöpf Gottes begegnet – auch wenn er oder sie anders ist als wir selbst.

Ja, wir sind verschieden -dennoch gehören Christentum und Judentum zusammen. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist auch der Vater Jesu Christi.

Deswegen finde ich es ein wichtiges, auch mutmachendes Zeichen, dass am Donnerstag die Carlebach-Synagoge in der St. Annen-Straße wiedereröffnet werden konnte. Wie der Dom oder St. Marien ist sie mitten in unserer Stadt ein Ort, in dem Menschen Gottesdienst feiern und in der Heiligen Schrift nach Wegweisung fürs Leben suchen.

Eine Geschichte aus der Tradition unserer jüdischen Geschwister erzählt:

Ein Rabbi fragte seine Schüler, wann der Tag beginnen würde. Der erste fragte: „Beginnt der Tag, wenn ich von weitem einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann?“ – „Nein“, sagte der Rabbi. „Dann beginnt der Tag, wenn ich von weitem einen Dattelbaum von einem Feigenbaum unterscheiden kann“, sagte der zweite Schüler. Der erntete wieder ein Nein. „Aber wann beginnt der Tag?“, fragten die Schüler. Der Rabbi antwortete: „Der Tag beginnt, wenn Du in das Gesicht eines Menschen blickst und darin Deine Schwester oder Deinen Bruder siehst. Bis dahin ist die Nacht noch bei uns.“

Möge es Tag werden!

Denn uns selbst zu lieben, wie unsere Mitmenschen – Nächste und wie Fremde – das tut der Seele gut. Und überwindet allen Hass!



Bleiben Sie/ bleibt behütet!

Ihre und Eure Pastorin Elisabeth Farenholtz